

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 90 (1995)
Heft: 2

Artikel: Mehr technisches Wissen gefragt : genügt die Ausbildung der
Denkmalpfleger noch?
Autor: Hahling, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monate nach Abschluss des Wettbewerbs den Schutz der Halle verfügte. Ob dieser mit der oberirdischen Passerelle vereinbar ist, sei bis heute nicht geklärt worden. Deren Realisierung bedürfe nämlich dreier irreparabler Einschnitte in das Glasdach.

Wyss gibt sich versöhnlicher und erteilt den SBB insofern die «Absolution», als sich Basel die Zutaten der Suppe, die sie nun auszulöffeln hat, selber einbrockte: Sie habe die Initiative für ein kommerzielles Projekt im Rahmen des Masterplans ergriffen. Wyss betont ausserdem, der Vorwurf an die SBB, den Dialog zu verweigern, sei nicht gerechtfertigt. Wäre die Kluft zwischen dem Heimatschutz und den SBB, dessen Vertreter Ch. Caviezel, Chef der Hauptabteilung Liegenschaften der SBB-Kreisdirektion II, ausgerechnet Basel als Beispiel für rücksichtsvollen Umgang mit dem Bahnhoferbe anführt, allein mit Rhetorik zu überwinden? Einbrockte: Sie habe die Initiative für ein kommerzielles Projekt im Rahmen des Masterplans ergriffen. Wyss betont ausserdem, der Vorwurf an die SBB, den Dialog zu verweigern, sei nicht gerechtfertigt. Wäre die Kluft zwischen dem Heimatschutz und den SBB, dessen Vertreter Ch. Caviezel, Chef der Hauptabteilung Liegenschaften der SBB-Kreisdirektion II, ausgerechnet Basel als Beispiel für rücksichtsvollen Umgang mit dem Bahnhoferbe anführt, allein mit Rhetorik zu überwinden?

Genügt die Ausbildung der Denkmalpfleger noch?

Mehr technisches Wissen gefragt

Von Albert Hahling, Vizepräsident SVTG, Aigle

In einem Rapport über die Tagung der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege von 1983 weist ihr Präsident, Dr. André Meyer, darauf hin, wie wichtig die Koordination von denkmalpflegerischen Anliegen mit denjenigen der Raumplanung in einer Zeit ist, in der häufig erhaltenswerte Gebäude umgenutzt und doch in bestehende Zonenpläne eingeordnet werden müssen. Von anderer Seite kommt ebenfalls die Anforderung, zukünftig neben Architekten und Kunsthistorikern weitere Berufsgattungen mit einzubeziehen, um die sich bietenden neuen Aufgaben vollumfänglich und befriedigend lösen zu können. Dabei wird unter anderen beispielsweise an Ökonomen, Juristen und Planer gedacht.

Kunstwerk und Objekt

Es kann und muss die Feststellung anerkannt werden, wonach sich die denkmalpflegerische Tätigkeit immer stärker vom Denkmal als Kunstwerk zu zahllosen Objekten hin verlagert, wo andere als künstlerische Prinzipien der Werterhaltung im Vordergrund stehen. Vielfach wird vorhandene Bausubstanz (auch) darum zerstört, weil das Wissen um adäquate Möglichkeiten der Restaurierung fehlt. In diesem Zusammenhang scheint es wichtig, auch auf die Konvention des Europarates zurückzukommen, die 1985 in Granada zur Unterzeichnung durch die Regierungen aufgelegt wurde und die ausdrücklich den Denkmalbegriff auf technick- und wissenschaftsgeschichtlich relevante Objekte ausweitet. Neben der ästhetischen wird also künftig auch die technische Bewertung eines Bauwerkes zum Zuge kommen müssen. Nicht nur

dessen technische Konzeption, sondern auch seine seinerzeitige technische oder wissenschaftliche Funktion sollen begutachtet werden können. Wenn es bei den Raumplanern vor allem darum geht, gerettete, eventuell umfunktionierte, architektonisch spezifische Bauten korrekt in ihre Umgebung einzuordnen, sind Ingenieure verschiedenster Fachgebiete gefragt, um bei der vorausgehenden Beurteilung der Schutzwürdigkeit

und deren Möglichkeit mitzuwirken.

Fehlende Fachleute

Dazu braucht es jedoch Kenntnisse, die bisher noch keinesfalls systematisch erarbeitet wurden. Zwar werden vereinzelt schützenswerte Objekte als solche wahrgenommen, aber eine umfassende Beurteilung und Wertung ist bisher noch nicht erfolgt. Dies auch als Folge der Tatsache, dass eine in diese Richtung

Kurz und bündig

Neuer Direktor der GSK

Stefan Biffiger ist zum neuen Delegierten und Wissenschaftlichen Leiter der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) gewählt worden. Der gebürtige Walliser hat in Freiburg Kunstgeschichte und Germanistik studiert, war bereits von 1980 bis 1988 als Redaktor für die «Kunstdenkmäler der Schweiz» bei der GSK tätig und folgt in seinem neuen Amt Dr. Nott Caviezel.

Binswanger geehrt

Hans Christoph Binswanger, ehemaliger Professor an der Hochschule St. Gallen und einstiger Präsident der Heimatschutz-Sektion St. Gallen-Appenzell Innerrhoden erhält den mit 200 000 Franken dotierten Preis der Stiftung Dr. J. E. Brandenberger. Der Volkswirtschaftler wird damit für seine Pionierrolle beim Einbezug der Natur in geldtheoretische Modellen ausgezeichnet.

Weitere ISOS-Serie

Der Bundesrat hat die neunte Serie von Städten, Kleinstädten, Dörfern und Weilern ins Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) aufgenommen. Sie betrifft die Kantone Baselland, Bern, Freiburg, Graubünden, Tessin, Uri und Wallis. Zu den neu geschützten Ortsbildern gehören unter anderen Augst BL, die Halensiedlung bei Bern, Rue FR, Poschiavo GR, Morcote TI, Erstfeld UR und Grimentz VS.

zielende Ausbildung von Fachleuten noch nicht existiert.

Wie kann man dies erreichen? Soll der Ausbildungsplan von Studenten, die sich für eine Tätigkeit in der Denkmalpflege entscheiden, um ein weiteres Fach angereichert werden? In Anbetracht des immensen Umfangs des Gebietes scheint die Frage schon beantwortet zu sein. Soll daher dem jetzigen Denkmalpflegerstab eine neue Gattung von Spezialisten zugeordnet werden? Dies würde eine entsprechende Ausbildung von Ingenieuren bedingen. Auch hier bestehen ernsthafte Schwierigkeiten.

Meinungsunterschiede

So blieben diesbezügliche Anläufe beispielsweise an den beiden Eigenössischen Technischen Hochschulen bisher ohne Erfolg. Neben finanziellen sowie von zeitlichen Schwierigkeiten des Programmrasters her diskutierten Gründen scheint aber die «Bremswirkung» auch einem fundamentalen Meinungsunterschied zu entstammen. Dieser besteht aus der Doppelfrage: Soll ein genereller technischer (und/oder) wissenschaftsgeschichtlicher Lehrstuhl aufgebaut werden oder sollte jeder Lehrbeauftragte die Geschichte des ihm eigenen Faches in seine Tätigkeit mit einbeziehen? Die Antwort wird sehr vom noch zu präzisierenden Zweck dieser Ausbildung abhängen. Bis das Problem gelöst ist, wird es dringend notwendig sein, auf diesbezügliche Provisorien einzugehen, soll nicht wertvolles, noch «junges», vielfach kurzlebiges Kulturgut technischer Herkunft frühzeitig verloren gehen.

Diese Zeilen möchten dazu beitragen, das indirekt von der Europa-Konvention aufgeworfene Thema neu aufzurollen, um es von möglichst verschiedenen Werten aus zu erörtern. So können später Ziele definiert und die notwendigen organisatorischen Schritte eingeleitet werden.

La formation des conservateurs suffit-elle?

Plus de connaissances techniques!

Par M. Albert Hahling, vice-président ASHT, Aigle

Dans un rapport sur le Congrès 1993 de la Commission fédérale des monuments historiques, son président, M. André Meyer, attire l'attention sur l'importance qu'il y a à coordonner les aspirations de la conservation de monuments avec celles de l'aménagement du territoire. C'est particulièrement le cas en une époque où souvent des bâtiments dignes d'être conservés changent de type d'utilisation, tout en restant situés dans des plans de zones existants. Par ailleurs, des demandes se font jour selon lesquelles, à côté d'architectes et d'historiens de l'art, d'autres professions devront être appelées à se prononcer afin de résoudre, pleinement et à satisfaction, les nouvelles tâches qui se profilent. Dans ce contexte, on évoque des économistes, des juristes et des aménageurs.

Du monument à l'objet

L'on peut et doit reconnaître le point de vue selon lequel l'action de conservation se déplace de plus en plus fortement du monument œuvre d'art vers de nombreux objets pour lesquels des principes autres qu'artistiques déterminent la valeur à conserver. Souvent, de la substance construite est (aussi) détruite en raison de l'ignorance des possibilités de restauration adéquates. Dans ce contexte, il paraît important de rappeler la Convention du conseil de l'Europe, ouverte à la signature par les gouvernements en 1985 à Grenade, qui, expressément, étend la notion de monument à des objets relevant de l'histoire de la technique et de la science. A l'avenir, et à côté de l'esthétique, l'appréciation technique d'un ouvrage devra donc être introduite. Non seulement sa conception technique, mais également ses

fonctions techniques ou scientifiques antérieures devront être jugées. Si, dans le cadre des aménageurs, il s'agit essentiellement d'intégrer dans leur environnement des ouvrages de conception particulière, éventuellement amenés à de nouvelles fonctions, ici ce sont des ingénieurs de diverses spécialités auxquels on demandera de participer à la définition préalable de la valeur historique et des possibilités de restauration d'ouvrages de type technique.

Manque de spécialistes

Pour ce faire, des connaissances sont requises qui, jusqu'à présent, ne sont nullement abordées systématiquement. Si actuellement, certains objets dignes de protection sont parfois reconnus comme tels, une large approche et appréciation du phénomène fait encore défaut. Ce, précisément, en raison du manque de formation de spécialistes dans cette direction.

Comment faudra-t-il pratiquer? Devra-t-on enrichir encore d'une nouvelle discipline le plan de formation des étudiants se destinant à une future tâche de conservateurs? Vu l'immense étendue du domaine, la question paraît déjà résolue. Faudra-t-il alors compléter l'actuel état-major des conservateurs d'une catégorie supplémentaire de spécialistes? Cela exigerait une formation particulière d'ingénieurs. Là aussi, de sérieuses difficultés existent.

Différences d'opinion

Ainsi, par exemple, diverses tentatives lancées dans ce sens auprès des deux Ecoles polytechniques fédérales sont restées sans succès. A côté de raisonnements économiques et de calendrier, une différence fondamentale d'opinion sem-

ble aussi à la base de l'effet de freinage observé jusque-là. Elle consiste en la double question: doit-on créer une chaire indépendante d'histoire technique (ou/et) scientifique, ou est-ce que tout chargé de cours devrait intégrer dans son enseignement l'histoire technique de son domaine? La réponse dépendra beaucoup du but encore à préciser d'une telle formation. D'ici là, il est urgent de trouver des solutions provisoires, sinon des valeurs culturelles d'orientation technique encore jeunes – et souvent de courte durée de vie – auront disparu à jamais. Ces lignes ont pour objectif de relancer le débat, afin que le sujet indirectement soulevé par la convention de Grenade soit examiné sous divers points de vue. Ainsi, il deviendra possible de préciser des buts et d'entamer les démarches appropriées qui en découleront.

A. Hahling, Vice-président ASHT, Aigle

Journée

Le paysage réconcilié à la croisée des intérêts contradictoires

Au cours des 25 dernières années, la protection de la nature et du paysage a été l'objet d'efforts considérables, et de nombreuses atteintes inutiles ont été épargnées à plus d'un site menacé. Et pourtant, les valeurs originelles et la diversité de nos paysages poursuivent leur decrescendo, par d'innombrables petites touches, chacune à peine perçue. La question de notre rapport à la nature et au paysage se pose une fois de plus. Sommes-nous vraiment sensibles à leur érosion? La journée annuelle de la Fondation suisse pour la protection et l'aménagement du paysage (FSAP) du 30 juin et 1er juillet 1995 tentera, au titre de contribution à l'Année européenne de la conservation de la nature, d'élargir le débat à ces questions fondamentales. Renseignements et documentation: FSPAP, Hirschengraben 11, 3011 Berne, tél. 031/312 20 01 et fax 031/312 57 81.